

Friedrich Schiller (1759-1805): Über die ästhetische Erziehung des Menschen (Briefe, 1793)

NEUNTER BRIEF

[...] Alle Verbesserung im Politischen soll von Veredlung des Charakters ausgehen - aber wie kann sich unter den Einflüssen einer barbarischen Staatsverfassung der Charakter veredeln? Man müsste also zu diesem Zwecke ein Werkzeug aufsuchen, welches der Staat nicht hergibt, und Quellen dazu eröffnen, die sich bei aller politischen Verderbnis rein und lauter erhalten.

5 Jetzt bin ich an dem Punkt angelangt, zu welchem alle meine bisherigen Betrachtungen hingestremt haben. Dieses Werkzeug ist die schöne Kunst, diese Quellen öffnen sich in ihren unsterblichen Mustern. [...]

Der Künstler ist zwar der Sohn seiner Zeit, aber schlimm für ihn, wenn er zugleich ihr Zögling oder gar noch ihr Günstling ist. Eine wohltätige Gottheit reiße den Säugling beizeiten von seiner Mutter Brust, nähre ihn mit der Milch eines bessern Alters und lasse ihn unter fernem griechischen Himmel zur Mündigkeit reifen. Wenn er dann Mann geworden ist, so kehre er, eine fremde Gestalt, in sein Jahrhundert zurück; aber nicht, um es mit seiner Erscheinung zu erfreuen, sondern furchtbar wie Agamemnons Sohn, um es zu reinigen. Den Stoff zwar wird er von der Gegenwart nehmen, aber die Form von einer edleren Zeit, ja jenseits aller Zeit, von der absoluten unwandelbaren Einheit seines Wesens entlehnen. Hier aus dem reinen Äther seiner dämonischen Natur rinnt die Quelle der Schönheit herab, unangesteckt von der Verderbnis der Geschlechter und Zeiten, welche tief unter ihr in trüben Strudeln sich wälzen. Seinen Stoff kann die Laune entehren, wie sie ihn geadelt hat, aber die keusche Form ist ihrem Wechsel entzogen. [...] So wie die edle Kunst die edle Natur überlebte, so schreitet sie derselben auch in der Begeisterung, bildend und erweckend, voran. Ehe noch die Wahrheit ihr siegendes Licht in die Tiefen der Herzen sendet, fängt die Dichtungskraft ihre Strahlen auf, und die Gipfel der Menschheit werden glänzen, wenn noch feuchte Nacht in den Tälern liegt.

Wie verwahrt sich aber der Künstler vor den Verderbnissen seiner Zeit, die ihn von allen Seiten umfassen? Wenn er ihr Urteil verachtet. Er blicke aufwärts nach seiner Würde und dem Gesetz, nicht niederwärts nach dem Glück und nach dem Bedürfnis. Gleich frei von der eitlen Geschäftigkeit, die in den flüchtigen Augenblick gern ihre Spur drücken möchte, und von dem ungeduldigen Schwärmergeist, der auf die dürftige Geburt der Zeit den Maßstab des Unbedingten anwendet, überlasse er dem Verstande, der hier einheimisch ist, die Sphäre des Wirklichen; er aber strebe, aus dem Bunde des Möglichen mit dem Notwendigen das Ideal zu erzeugen. Dieses präge er aus in Täuschung und Wahrheit, präge es in die Spiele seiner Einbildungskraft und in den Ernst seiner Taten, präge es aus in allen sinnlichen und geistigen Formen und werfe es schweigend in die unendliche Zeit.

Aber nicht jedem, dem dieses Ideal in der Seele glüht, wurde die schöpferische Ruhe und der große geduldige Sinn verliehen, es in den verschwiegnen Stein einzudrücken oder in das nüchterne Wort auszugießen und den treuen Händen der Zeit zu vertrauen. Viel zu ungestüm, um durch dieses ruhige Mittel zu wandern, stürzt sich der göttliche Bildungstrieb oft unmittelbar auf die Gegenwart und auf das handelnde Leben und unternimmt, den formlosen Stoff der moralischen Welt umzubilden. Dringend spricht das Unglück seiner Gattung zu dem fühlenden Menschen, dringender ihre Entwürdigung, der Enthusiasmus entflammt sich, und das glühende Verlangen strebt in kraftvollen Seelen ungeduldig zur Tat. Aber befragte er sich auch, ob diese Unordnungen in der moralischen Welt seine Vernunft beleidigen oder nicht vielmehr seine Selbstliebe schmerzen? Weiß er es noch nicht, so wird er es an dem Eifer erkennen, womit er auf bestimmte und beschleunigte Wirkungen dringt. Der reine moralische Trieb ist aufs Unbedingte gerichtet, für ihn gibt es keine Zeit, und die Zukunft wird ihm zur Gegenwart, sobald sie sich aus der Gegenwart notwendig entwickeln muss. Vor einer Vernunft ohne Schranken ist die Richtung zugleich die Vollendung, und der Weg ist zurückgelegt, sobald er eingeschlagen ist.

Gib also, werde ich dem jungen Freund der Wahrheit und Schönheit zur Antwort geben, der von mir wissen will, wie er dem edlen Trieb in seiner Brust, bei allem Widerstande des Jahrhunderts, Genüge zu tun habe, gib der Welt, auf die du wirkst, die Richtung zum Guten, so wird der ruhige Rhythmus der Zeit die Entwicklung bringen. Diese Richtung hast du ihr gegeben, wenn du, lehrend, ihre Gedanken zum Notwendigen und Ewigen erhebst, wenn du, handelnd oder bildend, das Notwendige und Ewige in einen Gegenstand ihrer Triebe verwandelst. Fallen wird das Gebäude des Wahns und der Willkürlichkeit, fallen muss es, es ist schon gefallen, sobald du gewiss bist, dass es sich neigt; aber in dem innern, nicht bloß in dem äußern Menschen muss es sich neigen. In der schamhaften Stille deines Gemüts erziehe die siegende Wahrheit, stelle sie aus dir heraus in der Schönheit, dass nicht bloß der Gedanke ihr huldige, sondern auch der Sinn ihre Erscheinung liebend ergreife. Und damit es dir nicht begegne, von der Wirklichkeit das Muster zu empfangen, das du ihr geben sollst, so wage dich nicht eher in ihre bedenkliche Gesellschaft, bis du eines idealischen Gefolges in deinem Herzen versichert bist. Lebe mit deinem Jahrhundert, aber sei nicht sein Geschöpf; leiste deinen Zeitgenossen, aber was sie bedürfen, nicht was sie loben.

[Bertram, Mathias (Hrsg.): Digitale Bibliothek 1: Deutsche Literatur von Lessing bis Kafka. Berlin: Directmedia 2000, S. 149199 - (vgl. Schiller-SW Bd. 5, S. 592 ff.)]

Friedrich Schiller: 9. BRIEF Über die ästhetische Erziehung des Menschen (1793)

Konspekt

ZIEL (*soll; 1*): **Verbesserung im Politischen**

WEG (*ausgehen; 1*): **Veredelung des Charakters**

MITTEL (*Werkzeug; 6*): **die schöne Kunst**



Ist

Künstler (7, 20, 30) / **Dichter** (18, 30)

Soll

verderbte Zeit (4, 14, 20, 43) barbarische Staatsverfassung (2)
FORMLOSER STOFF (12, 15, 33) aus der Gegenwart



ein besseres Zeit-Alter (9): griechische Antike
KEUSCHE FORM (16) SINNLICHE UND GEISTIGE FORM (27, 50) AUS EDLER ZEIT, JENSEITS DER ZEIT, AUS DEM EIGENEN WESEN (12, 29, 49)



sein Jahrhundert reinigen (11, s. Agamemnon)
EDLE KUNST begeistert, bildet, erweckt (17)
Dichtungskraft → Wahrheit (18)

WIE? - METHODE:

aufblicken, streben, erzeugen, ausprägen...(21, 25, 26)

Glück und Bedürfnis (22) eitle Geschäftigkeit (22) ungeduldige Schwärmerei (23) Zeitgebundenheit
Sphäre des Wirklichen (25)



Würde und Gesetz (21) Maßstab des Unbedingten (24) Verbindung des Möglichen mit dem Notwendigen (25)
das IDEAL (25, 29)



PROBLEM:

Ungeduld (29) Enthusiasmus, Eifer (31-37)
--



SCHÖPFERISCHE RUHE (29) REINER MORALISCHER TRIEB (38, 43)
--

AUFTRAG, RAT: → „*junger Freund* der **Wahrheit** und **Schönheit**“ (42)



Richtung zum Guten (44), **Notwendigen, Ewigen** (45)

Wirken (44): **lehren - handeln – bilden** (45-46)

Wahrheit in der Schönheit (49-50)



→ **auf die Zeitgenossen einwirken** (54)

[Ziffern: zu. pdf-Textversion]

Kurz und knapp:

Schiller:	„ÄSTHETISCHE ERZIEHUNG“
Ziel:	Verbesserung im Politischen Veredelung des Charakters
durch:	schöne Kunst - d.h.: das Wahre - das Gute - das Schöne = das IDEAL → Autonomie - Humanität

Günther Einecke, 2001